

Ist Ihnen nie einer vom vierten Jäger-Regiment bekannt worden —

Vom vierten? — unterbrach Sylvestre die Kranke tief bewegt — Mein Gott ja — ich kenne deren mehre —

Auf einen, dessen Familienname Sylvestre — François Sylvestre, war?

Himmlicher Vater! ob ich diesen gekannt habe — und Sie, gnädige Frau — Sie hießen Luise —

Ganz recht — Luise Dugazon!

Vater im Himmel! — rief Sylvestre, in Thränen ausbrechend — Deine Wege sind wunderbar und Niemand kennt Deine Fügungen! — Ich bin François Sylvestre!

Gott im Himmel! — rief die Kranke — wäre es möglich — wäre mir dieser Trost bestimmt? O dann, mein geliebter, mein hochwürdiaer Freund, dann säume keinen Augenblick, mich der Tröstungen unserer heiligen Kirche theilhaftig zu machen. Meine Schicksale wirst Du nach meinem Tode aus diesem an Dich vor Jahren gerichteten Briefe ersehen, ersehen, daß mein Herz nächst Gott nur Dir gehörte. Und nun nichts mehr von dieser Welt! — Öffne, o öffne mir die Pforten des Himmels!“

So war der schwerste Augenblick in Sylvestre's Leben Schritt vor Schritt herangeschwebt und ein Blick auf sein Ordenskleid hatte ihm den Muth gegeben, ihm ernst und unverrückt in's Auge zu sehen. So vermochte er es, die ernstestn Pflichten seines erhabenen Berufes zu erfüllen, obgleich er nicht verhindern konnte, daß eine heiße Thräne aus seinen Augen auf die blaffen Hände der Kranken fiel, als er ihr den heiligen Leib reichte. Mit einem heitern, seligen Lächeln verschied sie, während er die Segensworte „Custodiat animam tuam ad vitam aeternam, amen!“ über sie aussprach. —

Der Brief enthielt biographische Notizen, von denen die Leser bloß interessiren kann, daß Luise mehre Partien ausgeschlagen, nur als ihr Vater gestorben und ihre verwaiseten Geschwister einer Unterstützung bedurften, die ihnen der Nachlaß der Aeltern nicht gewähren konnte, hatte sie die Hand des Generals, der sie auf der Durchreise nach Paris kennen gelernt hatte und ihr, echt soldatisch, nur einige Stunden Bedenkzeit, aber eine glänzende Aussicht für sie selbst und ihre Familie zugesichert, angenommen. Sie hatte ihn nach einigen Jahren friedlichen Zusammenlebens ver-

loren. Seitdem war der Keim der Krankheit, den sie in sich trug, nur zu sehr herangewachsen, da sie ohne Lust am Leben sich zu keiner ernsthaft und langdauernd fortgesetzten Kur entschließen konnte. Endlich, als ihr Zustand schon unheilbar war, ging sie nach Italien, um wenigstens Linderung zu suchen. Sie fand Heilung in ihres Freundes Armen, obgleich in ganz anderm Sinne, als sie früher geglaubt hatte.

Für unsern Sylvestre war dieß der letzte Krankenbesuch; er verfiel so plötzlich in eine allgemeine Schwäche, daß er wenige Monate darauf mit seiner geliebten Luise in jener besseren Welt vereinigt ward.

E. B. von Miltiz.

Geschichtliche Aphorismen.

Als die Königin Maria von Schottland dem Grafen Bothwell des Königs Kleider zurecht machen ließ, sagte der Schneider dabei: „Diese Kleider gehören allerdings dem Grafen von Bothwell; denn in Schottland ist das ein Stück von des Scharfrichters Besoldung, daß er allemal des armen Sünders Kleid erbt!“ —

Gent, Kaiser Karl's V. Geburtsstadt, soll Paris an Größe übertroffen haben; daher man erzählt, Karl der Fünfte habe einst in Paris gesagt: „Paris n'est pas trop grand; je le mettrais bien dans mon Gant. (Paris ist eben so groß nicht; ich getraue mich wohl, es in meine Handschuh zu stecken.)“

Als der Herzog von Alba dem Kaiser rieth, diese damals rebellische Stadt zu zerstören, ward er gefragt: Wie viel spanische Häute wohl erforderlich wären, einen solchen Handschuh wieder zu machen?

Bucha bei Jena. Dr. M. W. G. Müller.

Das Leben.

Das Leben einer Reise gleicht;
In Schloß und Hütte kehrt man ein,
Das Schicksal bald der Freude Wein
Und bald den Wermuthbecher reicher,
Bald gibt es Sturm, bald Sonnenschein,
Nach schweren Kämpfen, langem Streben,
Erringt man für dieß Pilgerleben
Nur einen Leichenstein.

R. Müchler.